Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 3 (1945-1946)
Heft: 8

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder sind gute Beobachter. Sie werden es halten wie die Grossen, sie werden sich gestatten, was sie begehren. Welche Umwälzung, welche Machtlosigkeit in der Erziehung!

Kino und Radio helfen getreulich mit an der neuen Beeinflussung, an der Wandlung von Geschmack, Begriffen und Ansichten.

Wenn auch schöne Naturbilder, wenn auch manch Lehrreiches geboten wird, nebenbei sickert das Verderbliche und Verwerfliche mit ein und schadet den jugendlichen, wie auch den erwachsenen Gemütern, ohne dass sie dessen wesentlich gewahr werden. Die gleiche Wirkung hat auch das Lesen von Büchern, die eine schöne Umrahmung durch erhebende Naturschilderungen bieten, deren Handlungen aber in gefährliche Sphären führen. Nicht alles, was abschreckt, geht ohne Schaden an uns vorbei. Sehr oft bleibt es an uns, besonders aber an der Jugend haften, da sich jeder ungewohnte Eindruck bei ihr tief und eindrücklich einzugraben vermag. Steht sie dann der gleichen Lage gegenüber, so wehrt sie sich nicht dagegen, denn der empfangene Eindruck hat den Geist der Abwehr gebrochen, und man stürzt sich der Gelegenheit in die Arme.

Es ist leider kein Schwarzsehen, sondern eine Tatsache, dass die Beeinflussung des Menschen zum Bösen sehr stark zugenommen hat. Besonders die Jugend, die nie etwas anderes gesehen und gehört hat, ist davon erfasst. Sie stört sich nicht an Jazz und Schlagern, nicht am beduselnden Rhythmus von Negertänzen. Sie kennt oder liebt die schönen Volksweisen, die noch gesundes Empfinden, noch natürliches Erleben zum Ausdruck bringen, nicht. Viel interessanter ist das nächtliche Schluchzen einer Strassensängerin, das in den Abgrund eines verlorenen Daseins blicken lässt. Schade, dass das Radio mitgeholfen hat bei dieser Revolution des Geschmackes. Es hat neben dem Guten zu viel Minderwertiges miteingeflochten. Unmerklich gewöhnte sich das Ohr, das Herz daran. Der Trancezustand des Negers ist den Gliedern zu eigen geworden und der gesunde Volksgeist ist verpönt.

Kein Wunder, dass unter solchen Umständen das Trachten des Herzens nicht mehr nach tatkräftigem, befriedigendem Wirkungsfeld geht, dass nicht mehr tüchtige Arbeit die gesunde Grundlage des Alltags bildet, sondern, dass ein Jagen nach Geld, nach Freizeit und Vergnügen in tollem Masse eingesetzt hat. Es ist wohl die sonderbarste Revolution, da sie sich nicht wie anderorts durch Blutvergiessen, sondern rein entwicklungsmässig durchgesetzt hat. Die manuelle und zum Teil auch die geistige Hilfsarbeit wird so hoch bezahlt, dass sich kleine Geschäfte und Betriebe mit der Zeit keine Hilfskräfte mehr leisten können. Wo aber bleibt dann noch der selbständige Erwerb des Mittelstandes? Er wird verschlungen und mählich fällt die Schaffensfreude zusammen und alles Mühen ist mehr nur noch ein Dienst ums Geld. Schon Gottfried Keller seufzte: «Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, Gott wend's!» Heute ist dieser Seufzer angebrachter denn je.

Was aber fängt man denn mit dem Golde an? Ei, man wird Filmstar! Filmstar? Wieso? Schon Goethe sagte zu seiner Zeit: «Die Damen geben ihren Putz zum besten und spielen ohne Gage mit.» Heute gilt dies nicht nur für die vermögliche Damenwelt, die sich im Theaterleben blendend präsentieren wollte, heute putzt sich schon das Kind ganz allgemein zum Frätzchen heraus, geschweige denn der Backfisch und die Frau. Sie wollen alle Filmstare sein. Sie spielen auf der Strasse, im Tram, der Bahn, im Café oder in Vergnügungslokalen ihre Rolle, ja bis zum Arbeitsplatz dringt die Sucht nach ein wenig Flirt und Sensation durch.

Hie und da versuchen Schulen und Erzieher das Rad der Zeit zurückzukurbeln, aber es wirkt meist nur wie eine äusserliche Geste, wenn nicht auch das Elternhaus durch Einsicht mithilft gegen den verwerflichen Einfluss zu steuern. Wie aber ist dies dem Elternhaus noch möglich, wenn die Frau Mama jünger sein will als ihr Mädelchen? Was kann die Schule erreichen, die verlangt, dass die Schülerinnen Röcke tragen, die die Kniee decken, wenn doch die Mutter ihre Kniee in aalglatten, hauchdünnen Strümpfen im Tram und in der Eisenbahn recht einladend präsentieren will? Will Sie dadurch wirklich eine kindliche Rückkehr zur Schau stellen, wo doch die Kinder anderseits so freigebig ihre goldne, unbesorgte Kindheit mit dem Flirt der Gefallsucht vertauschen? Heut gilt es nicht nur den Erwachsenen, heut gilt es zum grossen Teil schon der Jugend, jenes ernste Goethewort:

«Setz deinen Fuss auf ellenhohe Socken,
Umgib dein Haupt mit Millionen Locken,
Du bleibst doch immer, wer du bist.»

Und dieses Bleiben, was man ist, möchte man so gerne überbrücken. Wäre es nicht besser, mehr zu sein, als man scheint, statt umgekehrt, mehr zu scheinen, als man ist? Die Jagd nach dem Golde, die Darangabe höherer Werte um des lieben Scheines Willen würde dadurch eine wesentliche Einschränkung erfahren. Ist es nicht so, dass viele junge Menschen käuflich sind, nur um ihrer Gefall- und Genussucht Genüge leisten zu können? Eine höchst verderbliche Revolution, die nicht nötig gewesen wäre! Wie unschön sind gemalte Gesichter gegenüber natürlicher Frische! Wie unschön sind Körper, die nicht in enge, kurze Kleider hineinpassen, gegenüber einer Bekleidung, die dem Menschen steht! Wo bleibt da das fraulich Anziehende, das mütterliche Geborgensein? Heisst nicht all das eitle Getue ganz einfach und derb: «Chumm, Büseli, Chatz!» — Doch, man soll das Kind ja nicht beim rechten Namen nennen und auch nicht die Torheiten der Erwachsenen aufdecken. Aber gleichwohl ist es wahr, dass selbst der letzte Rest fraulicher Würde im Cigarettenräuchlein erstickt, wenn sich die Frau auch noch dieser Revolution unterstellt. Aber eben, es gehört zum guten Ton, dass die Frau heute nicht hinter dem Manne zurückstehe. Es gehört zum guten Ton, wenn sie zeigt, dass auch sie das Rauchen sehr gut erträgt. Um das, was es an gesundheitlichen Schädigungen einbringt, kümmert man sich höchstens, wenn man persönlich wesentlich darunter zu leiden hat. Wenigstens diesen Triumpf der Gleichberechtigung will man nicht preisgeben, wenn man doch sonst immer noch auf das lang begehrte Frauenstimmrecht verzichten muss! Wie töricht solche Schlussfolgerungen! Ist nicht die Familie die Grundlage des Staates? Hat nicht die Frau die Erziehung des Knaben, des zukünftig Stimmberechtigten in der Hand? Schafft nicht gerade sie an der Quelle, von der Wiege, bis zum reifen Alter? Kann sie nicht tüchtige Männer und Frauen erziehen? Nicht mehr! Sie lehnt es ab, es ist veraltet und gehört zu Schillers Zeit. Jene Hymne der Jugendzeit und der fraulichen Wirksamkeit, im Lied der Glocke, was geht diese die Frau von heute noch an? Sie will mehr, viel mehr, sie will eine Freiheit, die ihr und ihrer Familie das raubt, was sie glücklich machen würde. Und wer half, es ihr rauben? Jener geheimnisvolle Spaziergang eines Geistes, der zum Unrecht sagte, es sei Recht und zur Finsternis, sie leuchte, wie das Licht, jene unblutige Revolution, der sich im Verhältnis nur wenige entziehen.

S. V.

Unsere Heilkräuter

Goldrute

(Solidago virga aurea)

Kennst du sie, diese schöne, stattliche Pflanze, die in Waldlichtungen, an Waldrändern und im Jungholz überall zu sehen ist, wo der Boden gut, gesund und mineralreich ist? Vielleicht heisst sie Goldrute, weil ihr schöner Blütenstengel mit den vielen gelben Blüten wie eine goldene Rute anzusehen ist, besonders wenn er von der Sonne beleuchtet wird. Vielleicht heisst sie aber auch Goldrute, weil sie so wunderbaren, man dürfte fast sagen, goldenen Wert besitzt.

Die Alten haben sie auch heidnisch Wundkraut genannt, weil ihre Blätter schon zur Zeit des Heidentums zur Heilung der Wunden verwendet wurden. Ihre grossartige

Wirkung aber auf unsere Harnorgane, vor allem auf die Nieren, setzt die Goldrute an die erste Stelle der Heilkräuter. Es gibt kein zweites Kräutlein, das so schwierige Nierenleiden, wie z. B. eine beginnende Nierenschrumpfung, zu heilen vermag. Ohne zu forcieren, ohne Reizwirkung kann sie die verstopften Gefässe wieder frei machen, abgestandene Zellen (Epithelien) hilft dieses Mittelchen wegführen, beim Neuaufbau der Zellen ist es hilfreich tätig, und manch hoffnungsloser Fall, von Aerzten aufgegeben, ist durch dieses einfache Kräutlein wieder in Ordnung gekommen. Wie wohltuend ist es für Nierenleidende, wenn die dick belegte Zunge und das dumpfe Kopfweh schon nach kurzer Einnahme von Goldrute, oder nach dem lateinischen Namen «Solidago», zum Verschwinden gebracht werden kann. Wenn der Urin spärlich, schleimig und dunkel ist und beim Stehenlassen einen dunklen, vielleicht rötlichen, wolkigen oder schleimigen Satz hinterlässt, dann greift man nicht umsonst zu diesem hilfreichen Mittelchen Solidago. Auch sogar bei den Schwierigkeiten der Urinierung im Falle einer Prostatavergrösserung wirkt Solidago neben Sabal ganz hervorragend. Sei es nun eine chronische Nierenentzündung, seien es Nierensteine oder Nierengriess, auch wenn durch die Urinvergiftung (Uraemie) das sogenannte uraemische Asthma entsteht, wenn nichts mehr hilft, dann kann noch Solidago helfen.

Benützen Sie jetzt die Zeit, denn momentan blüht Solidago. Ernten Sie die ganze Pflanze, Blätter und Blüten, im Blütenstand. Sie können den Tee verwenden, der ca. ein Fünftel der Wirkung des Frischpflanzenpräparates hat. Besser wirkt Solidago, wenn Sie die ganze Pflanze frisch geerntet, grün, bevor sie welkt, durch die Hackmaschine drehen, mit ganz reinem und gutem Alkohol ansetzen, das ganze Mus kräftig knetten, einige Tage stehen lassen und dann abpressen. So erhalten Sie eine wunderbare Medizin, die tropfenweise eingenommen werden kann. Wenn es Ihnen zu viel Arbeit bereitet, diese Medizin selbst herzustellen, dann verwenden Sie das Frischpflanzenpräparat Solidago. Ich habe in meiner Praxis damit derart gute Erfolge gehabt, dass ich es nicht mehr missen könnte. Ich freue mich schon auf die nächsten vier Wochen, wo es mir vergönnt ist, grosse Quantitäten dieser wunderbaren Pflanze in unserer Bergwelt zu ernten, zur Herstellung dieses Frischpflanzenpräparates, mit dem wieder Hunderten von Menschen geholfen werden kann. Wenn ich vor einem Kräutlein eine ganz spezielle Hochachtung habe, dann ist es vor diesem, mit dem schönen, klingenden, lateinischen Namen Solidago Virga aurea.

Homöopathie

Belladonna

Jetzt blüht sie, diese schöne Pflanze mit ihren mastigen Stengeln und Blättern, die mit der Tabakpflanze eine gewisse Aehnlichkeit besitzen. Nur die in den Blattachsen stehenden grünlich, rotbraunen Blüten zeigen, dass es sich weder um eine Tabakpflanze, noch um eine Judenkirsche handelt, sondern um die berühmte und berüchtigte Atropa belladonna.

Die ausgereiften, schön glänzenden Beeren laden die Kinder zum verderbenbringenden Essen ein und manch junges Leben hat durch diese Lust allzufrüh erblassen müssen. Nun wollen wir aber nicht nur das Böse dieser schönen Pflanze betrachten, sondern auch das Gute. Wie bei den Menschen, die ganz grosse Vorteile besitzen, in der Regel auch grosse Nachteile zu beobachten sind, ergeht es uns vielfach auch bei den Pflanzen. Dies trifft auch bei unserer Belladonna zu, die nicht nur zu töten vermag, sondern auch als Lebensretterin bekannt ist und diesbezüglich noch grösseren Ruhm besitzt.

Die Belladonna ist zum Teil schuld an der grossen Entdeckung des Aehnlichkeitsgesetzes. Dr. Hahnemann sass ratlos bei einer schwerkranken Frau, als man ihm ein bewusstloses Kind auf den Armen hereinbrachte. Das Kind hatte ein blaurot angelaufenes Gesichtchen. Hahnemann begriff sofort die Zusammenhänge, als ihm der Vater des Kindes die schönen, schwarzen Beeren zeigte, die er den Händen seines Kindes entnommen hatte: Belladonnavergiftung. Auffallend eigenartig war nun die Aehnlichkeit im Aussehen von Mutter und Kind. Beide hatten eine blaurot angelaufene Gesichtsfarbe. Verschiedene Ursachen, jedoch gleiche Auswirkung. Da durchzuckte den Arzt ein Gedanke, dessen Bedeutung erst heute voll erkannt und gewertet wird, «Similia similibus curentur,» dieser alte hippokratische Lehrsatz des Aehnlichkeitsgesetzes. Nachdem er dem Kinde ein Brechmittel gegeben hatte, ging er mit dem Manne hinaus, nahm von der Belladonnapflanze einen Zweig mit Blüten und Früchten, zerdrückte die Pflanzenteile in Wasser, verdünnte die erhaltene, grünlichgelbe Flüssigkeit immer und immer wieder und gab von der so erhaltenen Medizin (ca. D 4) die erste Dosis. Die Reaktion befriedigte ihn, nach dem Abklingen gab er die zweite Dosis u.s.w. bis die Frau ausser jeder Gefahr war. So wurde die Belladonnevergiftung des Kindes zum Heil für seine Mutter und erwirkte zudem die tiefere Einsicht und das Erkennen eines alten, grossen Naturgesetzes.

Belladonna wird also immer da mit Erfolg gegeben, wo bei einer Vergiftung von innern oder äusseren Ursachen herrührend, das Gehirn mitbeteiligt ist, wie z. B. bei Kopfschmerz, Blutandrang zum Kopfe mit hämmerndem Pulse, bei wilden Delirien, da, wo jede Bewegung, schon allein die Bewegung der Augen den Zustand verschlimmern. Wenn alle Beschwerden mit plötzlicher Heftigkeit auftreten, wenn der Patient gegen Licht empfindlich ist und die Pupillen erweitert, die Schleimhäute trocken, heiss, entzündet und all diese Erscheinungen in der Regel mit Fieber begleitet sind, dann ist die Einnahme von Belladonna angebracht. Für geistig lebhafte, vollblütige, vor allem auch jugendliche Menschen, die ein reges Gehirn- oder Geistesleben führen, also viel mit dem Kopfe arbeiten, ist Belladonna ein Wundermittelchen.

Bei Verkrampfungen, besonders auch bei dem vom After ausgehenden Nervenkrampf, der plötzlich sehr stark auftreten kann, wirkt Belladonna in einigen Minuten.

Bei Infektionskrankheiten, Masern, Scharlach, Keuchhusten, bei Bindehautentzündung, Umlauf, ja sogar bei Lungenentzündung ist Belladonna vor allem im Anfangsstadium eine rasche und zuverlässige Hilfe. Belladonna ist ein Hauptmittel für die Hausapotheke und sofort damit eingesetzt, könnte manch Unheil vermieden und verhütet werden. Wir befürchten eine Hirnhautentzündung, der Vater oder Grossvater hat einen übermässig roten Kopf, sodass es einen Schlaganfall geben könnte, die Tante wird plötzlich von Nervenschmerzen befallen, die bald hier und bald dort auftreten, der Bruder oder die Schwester kommt aus dem Geschäft mit krampfartigen Schmerzen in Magen, Darm, Leber oder Galle, in der Blase oder sonstwo im Unterleib. Schnell wird Belladonna aus der Hausapotheke geholt, 5 Tropfen werden in ¼ Glas Wasser getan, das Mittelchen wird getrunken, und schon haben wir die erste Hilfe geleistet. Sogar bei Bettnässen sind schon schöne Erfolge beobachtet worden, besonders wenn andere Mittelchen versagten.

Dosierung. Die allgemein gebräuchliche Potenz ist D 4. Nur selten ist es nötig auf D 3 hinunter zu gehen. Bei ganz typischen Belladonnafällen sollte man nicht unter D 6 gehen.

Biochemie

Natrium muriaticum (Kochsalz)

pharmazeutisch auch Natrium chloratum oder Natrium hydrochloricum bezeichnet.

«Kochsalz nehmen wir ja mit der täglichen Nahrung genügend auf, was sollen wir nun noch Kochsalz, d. h. Natrium muriaticum als Heilmittel einnehmen!» So werden viele Leser denken, vergessen aber dabei, dass es sich hier genau gleich verhält wie z. B. im Jura oder anderen kalkreichen Gegenden, wo sogar hartes, d. h. sehr kalkreiches Wasser getrunken wird und die Kinder trotzdem an Kalkmangel leiden. Bei Kalkmangel können wir nicht einfach staubfein gemahlene Kalksteine eingeben oder bei